Uta Meier-Gräwe
Ina Praetorius
Feline Tecklenburg (Hrsg.)

Wirtschaft neu ausrichten

Care-Initiativen in Deutschland, Österreich
und der Schweiz

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2023

Dieses Buch ist mit Unterstützung des Gunda-Werner-Institutes in der Heinrich-Böll-Stiftung entstanden.

HEINRICH BÖLL STIFTUNG
GUNDA WERNER INSTITUT
Feminismus und Geschlechterdemokratie

Weitere Unterstützer*innen sind auf der Webseite zum Buch gelistet:
www.wirtschaft-neu-ausrichten.org

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2592-2 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1752-1 (PDF)
DOI 10.3224/84742592

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Titelbildnachweis: Kati Rickenbach, Zürich
Lektorat: Anja Borkam, Jena – kontakt@lektorat-borkam.de
Satz: Angelika Schulz, Zülpich
Druck: docupoint GmbH, Barleben
Printed in Europe

Inhaltsverzeichnis

Dank.....	5
Wirtschaft neu ausrichten! Eine Einleitung.....	11
<i>Uta Meier-Gräwe, Ina Praetorius, Feline Tecklenburg</i>	
Anfangen	31
30 Jahre Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften: Eine Reflexion über den Beitrag des Netzwerks zu Theorie und Praxis feministisch-ökologischen Wirtschaftens.....	33
<i>Ulrike Knobloch, Maren A. Jochimsen, Corinna Dengler</i>	
Die Initiative Care.Macht.Mehr.....	45
<i>Eva Fleischer, Karin Jurczyk, Barbara Thiessen, Margrit Brückner</i>	
Care Revolution als sozial-ökologische Transformationsstrategie.....	57
<i>Gabriele Winker, Matthias Neumann</i>	
Wirtschaft ist Care (WiC): Geschichte, Gegenwart und Zukunftsperspektiven einer postpatriarchalen Denkwerkstatt.....	67
<i>Gaby Belz, Caroline Krüger, Ina Praetorius</i>	
Equal Care Day: Aktionstag und bundesweite Initiative.....	79
<i>Almut Schnerring, Jo Lücke, Sascha Verlan</i>	
fair sorgen! Wirtschaften fürs Leben: Der Aufbau einer Care-Bewegung in Österreich.....	89
<i>Elisabeth Klatzer, Alexandra Strickner</i>	
Economiefeministe – Plattform für feministische Ökonomie: Sorge- und Versorgungswirtschaft ist die Zukunftsfrage der Ökonomie.....	101
<i>Mirjam Aggeler, Anja Peter</i>	
Fokussieren	113
Weil Applaus nicht reicht, oder: Wie die Pflege in die schweizerische Bundesverfassung kam.....	115
<i>Martina Camenzind, Yvonne Ribi</i>	

Wohnen ist politisch: Der Beitrag gemeinschaftlicher Wohnprojekte zu einer care-zentrierten Zukunft.....	125
<i>Michaela Moser</i>	
Es gibt kein gesundes Leben im kranken System: Das Poliklinik Syndikat als ein Zusammenschluss solidarischer Gesundheitszentren.....	137
<i>Katharina Kohnen, Jonas Löwenberg</i>	
Gebraucht, beklatscht, aber bestimmt nicht weiter so: Die Berliner Krankenhausbewegung.....	147
<i>Silvia Habekost, Dana Lützkendorf</i>	
Mütter und Betreuerinnen vereinigt euch! Die Berner Kinderwagendemo und die Eidgenössische Kommission dini Mueter (EKdM)	157
<i>Aktivistinnen der EKdM</i>	
Die IG24: Eine Interessengemeinschaft von 24-Stunden-Betreuer*innen in Österreich	167
<i>Simona Ďurišová, Anna Leder, Feline Tecklenburg</i>	
AUTONOMÍA: Die Zürcher Plattformkooperative für Reinigung	177
<i>Sabri Schumacher, Feline Tecklenburg</i>	
Pflegende Angehörige: So, wie es ist, kann es nicht bleiben.....	187
<i>Brigitte Bührlen</i>	
Zukunft denken	193
Kein Frieden ohne Care-Arbeit: Care-politische Reflexionen zum Vierten Schweizer Nationalen Aktionsplan zur Implementierung der Resolution 1325 des UN-Sicherheitsrates (NAP 1325)	195
<i>cfđ, FriedensFrauen Weltweit, KOFF</i>	
#CloseEconDataGap: Den politischen und ökonomischen Blindflug durch die Erfassung der unbezahlten Arbeit überwinden.....	207
<i>Christine Rudolf, Ulrike Reiche, Ulrike Knobloch</i>	
Feministische Interventionen in Öffentlichkeiten: Erste Erkenntnisse aus dem Bremer Projekt <i>carat – caring all together</i>	215
<i>Andrea Schäfer, Sonja Bastin, Bettina Schweizer</i>	
Bündnis Sorgearbeit fair teilen: Share job and care!.....	227
<i>Antje Asmus, Bettina Rainer</i>	

Der Aufbau einer feministischen Streikbewegung in Deutschland..... 233
Maria Eitel, Christina Wolf

Gemeinsam. Gerecht. Global. Lernen, sorgen und handeln in
 postmigrantischen Allianzen: Einsichten in die Care-Schwerpunkte
 des Kooperationsprojektes (2021/2022)..... 239
*Ramla Abukar, Nora Peulen, Sulca Ariza, Christoph Sanders für das
 Konzeptwerk Neue Ökonomie*

Sorgetransformationen: Interdisziplinärer Forschungsverbund zur
 Care-Arbeit 249
*Almut Peukert, Wolfgang Menz, Tanja Carstensen, Sandra Antelmann,
 Franziska Baum, Miriam Beblo, Elisabeth Bublitz, Petra Böhnke, Zoe
 Clark, Hannah Grün, Knut Hinrichs, Stefan Kerber-Klasen, Katharina
 Liebsch, Miriam Laschinski, Laura Lüth, Henning Lohmann, Anna
 Mucha, Daniela Rastetter, Anne Vogelpohl, Katharina Zimmermann*

Caring for Future: Klima- und Care-Krise gemeinsam verstehen und
 angehen 259
*Elisabeth Klatzer unter der Mitarbeit von Ruth Fartacek,
 Sven-David Pfau*

Die Care-Abgabe: Vorsorgend wirtschaften mit sorgenzentrierter
 Umverteilungspolitik..... 267
Anna Saave

Der Markt wird's (nicht) regeln: Live-in-Betreuung, die Neuordnung
 des Sorgens und öffentliche Soziologie 277
Brigitte Aulenbacher, Uta Meier-Gräwe

Es geht voran 287

Care-Initiativen im deutschsprachigen Raum: Bausteine für eine
 care-zentrierte Weltgesellschaft 289
Uta Meier-Gräwe, Ina Praetorius, Feline Tecklenburg

Autor*innen und Herausgeber*innen..... 297

Care Revolution als sozial-ökologische Transformationsstrategie

Gabriele Winker, Matthias Neumann

Sorgearbeit ist ein lebensnotwendiges Element jeder Ökonomie. Das ist nicht erst seit der Coronavirus-Pandemie offensichtlich geworden. Ohne die vielen Menschen, die tagtäglich Kinder erziehen, Angehörige unterstützen oder Menschen in Not helfen, würde jede Gesellschaft sofort zusammenbrechen. Diese Sorgearbeit wird hauptsächlich im familiären Kontext geleistet, aber auch von Care-Beschäftigten, etwa in Krankenhäusern, Pflegeheimen, Kitas oder Schulen. Knapp zwei Drittel aller Arbeitsstunden (56 Prozent unentlohnt in Privathaushalten oder in der Freiwilligenarbeit und 8 Prozent entlohnt in den Care-Bereichen Gesundheit und Pflege, Bildung und Erziehung sowie Haushaltsdienstleistungen) sind in Deutschland Care-Tätigkeiten (Statistisches Bundesamt 2015, 2019; eigene Berechnungen).

Das zentrale Problem ist, dass im neoliberalen Kapitalismus nicht nur Care-Beschäftigte aus Gründen der Kosteneinsparung mit Personalknappheit und schlechten Arbeitsbedingungen konfrontiert sind, sondern insbesondere auch für die unentlohnte Sorgearbeit kein Zeitfenster mehr vorgesehen ist. Denn im Unterschied zu den Zeiten, in denen das Ernährermodell vorherrschend war – mit der sogenannten Hausfrau, die für die gesamte familiäre Sorgearbeit zuständig und meist finanziell vom Ehemann abhängig war –, ist im Neoliberalismus idealtypisch jede erwerbsfähige Person für das eigene Einkommen verantwortlich – unabhängig von der Anzahl der zu versorgenden Kinder oder der zu betreuenden Angehörigen.

Dies ist für Menschen mit umfangreichen Sorgeaufgaben, also insbesondere für Frauen, auf die Dauer nicht durchzuhalten. So geraten viele Menschen an die Grenzen ihrer Kräfte, wenn sie eine Berufstätigkeit in Vollzeit mit Sorgeaufgaben gegenüber Kindern und ihren unterstützungsbedürftigen Angehörigen oder Freund*innen verbinden müssen oder wollen. Arbeit ohne Ende wird damit zur alltäglichen Realität. In der Folge kommt die Sorge für sich selbst zu kurz. Muße ist zum Fremdwort geworden. Die andauernde Überlastung führt zu Erschöpfung bis hin zu psychischen Erkrankungen. Ebenso bleiben wichtige Bedürfnisse von Kindern oder kranken Menschen, die auf Sorge angewiesen sind, unerfüllt.

Aktivitäten des Netzwerks Care Revolution

Zum Zweck einer gesellschaftlichen Mobilisierung, eines Zusammenschlusses Aktiver über Care-Bereiche und über Positionen im Sorgeverhältnis hinweg entstand 2014 das Netzwerk Care Revolution (care-revolution.org). Es wird von rund 80 Initiativen und vielen Einzelpersonen im deutschsprachigen Raum mit feministischem, care-politischem, gewerkschaftlichem oder allgemein linkspolitischem Hintergrund unterstützt. Das Netzwerk verfügt weder über bezahlte Mitarbeiter*innen noch über Büroräume; seine Arbeit wird über Spenden von Sympathisant*innen und Mitgliedern, zum Teil durch die Weiterleitung von Vortragshonoraren, finanziert.

Schon bei der Gründungskonferenz im März 2014 zeigten sich die Bereitschaft und Fähigkeit der Teilnehmer*innen, über Unterschiede hinweg Diskussionen zu führen und zusammenzuarbeiten. Neben dem politischen Kontext betraf dies insbesondere die Position in Sorgebeziehungen. So führten die Gespräche zwischen auf Assistenz angewiesenen und Assistenz gebenden Menschen dazu, dass wir, statt von „Sorge geben“ und „Sorge nehmen“ zu sprechen, betonen, dass alle Beteiligten aktiv zum Gelingen der Sorgebeziehung beitragen.

Vor Ort sind wir in zehn Regionalgruppen aktiv. Der Austausch untereinander findet über eine zentrale Mailingliste sowie unsere Webseite statt. Darüber hinaus treffen wir uns zu überregionalen halbjährlichen Netzwerktreffen, bei denen inhaltliche und organisatorische Fragen besprochen werden. Auch gibt es überregionale Arbeitskreise beispielsweise zum Thema Bildung oder Öffentlichkeitsarbeit. Ist unsere zentrale Thematik nach wie vor auf Care fokussiert, so wenden wir uns in jüngster Zeit, nicht zuletzt mit unserem Arbeitskreis Care – Klima – Revolution, auch der Frage zu, wie wir gerade aus Care-Perspektive einen Beitrag gegen die Klimazerstörung leisten können.

Im Kern stellen wir uns gegen Profitorientierung, Konkurrenz und Wachstumszwang und engagieren uns für deutlich verbesserte Rahmenbedingungen für Care-Beschäftigte, familiär Sorgearbeitende sowie für Menschen, die einen hohen Sorgebedarf haben – bei gleichzeitiger Beachtung der planetaren ökologischen Grenzen, etwa hinsichtlich Treibhausgas-Emissionen und Ressourcenverbrauch. Dabei verfolgen wir eine verbindende Politik, das heißt, wir setzen darauf, dass in Bereichen wie Gesundheit, Altenpflege oder Kinderbetreuung Care-Beschäftigte mit familiär Sorgearbeitenden, also Eltern oder pflegenden Angehörigen, kooperieren, aber auch mit Menschen mit hohem Sorge- bzw. Assistenzbedarf. Dies ist schon deshalb erforderlich, weil in den meisten Care-Bereichen Beschäftigte allein überhaupt nicht in einer hinreichenden Machtposition sind, um substantielle Verbesserungen durchzusetzen. Wir beteiligen uns unter diesem Aspekt, insbesondere in loka-

len und regionalen Bündnissen, an gewerkschaftlichen Kämpfen für bessere Arbeitsbedingungen in Krankenhäusern, Kitas oder der Sozialen Arbeit.

Dabei haben wir den Eindruck, dass unsere Positionen im Verlauf der Coronavirus-Pandemie an Zuspruch gewonnen haben. Darauf deuten auch viele Anfragen für Vorträge und Workshops hin. Eben dies stellt neben der Arbeit in Bündnissen zur Interessendurchsetzung unseren zweiten Schwerpunkt dar: Redend, schreibend und in Aktionen legen wir die Ursachen der Überlastung Sorgearbeitender dar, betonen die Bedeutung gerade auch der unentlohnten Sorgearbeit und schlagen grundlegende Alternativen der gesellschaftlichen Gestaltung von Sorgebeziehungen vor.

Neben unserer regelmäßigen Beteiligung an den örtlichen Aktivitäten zum 8. März begehen wir seit Beginn unseres Bestehens in vielen Orten den 1. Mai als Tag auch der unsichtbaren Arbeit. Fragten uns in den ersten Jahren die Gewerkschaftskolleg*innen noch, was wir damit meinen und weshalb uns die unentlohnte Arbeit in Familien und im Ehrenamt so wichtig ist, so wurden wir in den letzten Jahren mit einem Care-Block auf Demonstrationen und mit Care-Revolution-Ständen zum festen Bestandteil der 1.-Mai-Aktivitäten.

Auf diese Weise setzt sich das Netzwerk Care Revolution für die Rahmenbedingungen eines guten Lebens ein, in dem alle Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen können – umfassend, ohne jemanden auszuschließen und nicht auf dem Rücken anderer; auch nicht unter Inkaufnahme der Zerstörung ökologischer Systeme. Indem die Sorgearbeit als Bezugspunkt der Gesellschaftsveränderung gewählt wird und dabei Geschlechterkonstruktionen und geschlechtliche Arbeitsteilung grundlegend in Frage gestellt werden, ist diese Konzeption feministisch.

Zusammenarbeit mit anderen sozialen Bewegungen

Wichtig ist uns, dass Care-Aktivist*innen immer wieder zusammenkommen mit in anderen sozialen Bewegungen Engagierten, wir uns gemeinsam Gehör verschaffen und einander besser kennenlernen. Deswegen startete das Netzwerk Care Revolution 2021 die bundesweite Kampagne *Platz für Sorge*, die dezentral in Bündnissen vor Ort umgesetzt wurde. Diese Kampagne stieß teils auf große Resonanz, denn derzeit ist allgemein ein großer Wunsch zu verspüren, sich politisch und analytisch aufeinander zu beziehen und dabei Konzepte der Sorge und Solidarität in den Mittelpunkt zu stellen. So wurden in über zehn Städten an verschiedenen Tagen wie dem 8. März oder dem Tag der Pflege am 12. Mai Kundgebungen veranstaltet, auf denen Menschen mit umfangreichen Sorgearbeiten ihre Überlastung schilderten und auch Gruppen wie Fridays for Future ihren Blick auf die Folgen der Erderwärmung

einbrachten. Dieses Konzept, Plätze der Sorge zu gestalten, hatte eine unerwartet hohe Anziehungskraft.

Von diesen Erfahrungen ausgehend versuchen wir, uns nun als Care-Aktivist*innen auf die Klimabewegung zu beziehen. Daraus haben sich erste Formen der Zusammenarbeit entwickelt (vgl. Beitrag Klatzer/Strickner in diesem Band). Wir rufen zu Care-Blocks auf Klimastreikdemonstrationen auf und suchen in einem bundesweiten Arbeitskreis Care – Klima – Revolution, beispielsweise bei einer dreitägigen Werkstatt zu diesem Thema im Herbst 2022, den Austausch mit Klima-Aktivist*innen. Diesbezüglich stehen nicht nur wir, sondern auch die sozialen Bewegungen allgemein noch ganz am Anfang. Erste Schritte in diese Richtung sind derzeit hinsichtlich der notwendigen Verkehrswende zu erkennen, wo die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und Fridays for Future bei Streiks in kommunalen Verkehrsbetrieben zusammengearbeitet haben.

Zusammenhang von Care und Klima

Währenddessen schreitet die Klimakatastrophe ungebrochen voran. Sie bewegt sich auf einem Pfad, auf dem ohne politisches Eingreifen 2100 eine Erwärmung von etwa 4°C erwartbar ist (vgl. IPCC 2021:14). Denn die globale Emission von Treibhausgasen steigt weiter an; gemäß der Prognose für das Jahr 2022 entsprechen die CO₂-Emissionen und die Wirkung der Zerstörung natürlicher Senken zusammengenommen weltweit einem Eintrag von 40,6 Gigatonnen CO₂ in die Atmosphäre. Das sind 49,6 Prozent mehr als noch 1990 (vgl. GCP 2022: 13, eigene Berechnung). Dabei gilt: Je reicher eine Gesellschaft ist, desto höher ist der CO₂-Ausstoß. In den USA wird pro Kopf das 3,2-Fache, in Deutschland das Doppelte des globalen Durchschnitts emittiert (vgl. Friedlingstein et al. 2022: 1934; eigene Berechnung).

Diese insbesondere durch die fortgesetzte Verbrennung fossiler Energieträger verursachte, rasch voranschreitende Erderwärmung führt dazu, dass sich Wüsten ausbreiten und Ernteflächen verlorengehen, dass es Regionen gibt, in denen es zum Leben zu heiß wird, dass die Zerstörungskraft von Wirbelstürmen zunimmt, dass der Meeresspiegel steigt und Küstenregionen und -städte überschwemmt werden, dass in den beeinträchtigten Ökosystemen viele Arten aussterben. Viele dieser Auswirkungen treten insbesondere im Globalen Süden zutage. Den betroffenen Menschen bleibt häufig nur die Flucht.

Bislang werden in sozialen Bewegungen zu selten Zusammenhänge hergestellt zwischen dem Leid der Care-Beschäftigten in Krankenhäusern und Kitas, der Eltern und pflegenden Angehörigen einerseits und den zunehmenden Belastungen durch Hitze, Stürme und Fluten andererseits. Für die Strate-

gie der Care Revolution sind jedoch diese zwei zerstörerischen Entwicklungen in dreierlei Hinsicht eng miteinander verbunden.

1. Zunächst hat die Klimakatastrophe unmittelbare Auswirkungen auf Sorgebeziehungen, denn damit Menschen füreinander sorgen können, brauchen sie einen stabilen, unterstützenden Rahmen. Diese Sicherheit ist bereits durch ungenügende Maßnahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge beschädigt, wird aber durch die vielfältigen Folgen der Erderwärmung immer weiter erschüttert. In Deutschland zeigte sich das am Beispiel der Flut im Ahrtal im Sommer 2021 deutlich.
2. Zudem lässt sich Sorge nicht nur als eine Tätigkeit, sondern auch als eine Haltung verstehen, die die Bedeutung sozialer Beziehungen betont und damit auch auf die Bedürfnisse anderer gerichtet ist. In diesem umfassenden Sinn tragen heute in Deutschland lebende Menschen auch Verantwortung für die Lebensbedingungen der Menschen im Globalen Süden oder der zukünftigen Generationen. Auch der Bezug auf die nichtmenschliche Natur und auf den gesamten Planeten Erde ist als Sorge zu begreifen.
3. Schließlich sind sowohl die rapide zunehmende Erderwärmung als auch die schnell wachsende Zahl erschöpfter Menschen Folgen des kapitalistischen Wirtschaftssystems, denn in diesem System gelten sowohl familiäre und ehrenamtliche Sorgearbeit wie auch ökologische Kreisläufe als unentgeltliche und scheinbar uneingeschränkt vorhandene Ressourcen. Sie werden zum Zweck der Kapitalverwertung ohne Rücksicht auf die Grenzen der menschlichen Leistungsfähigkeit und der Belastbarkeit von Ökosystemen genutzt. Zudem ist die Konkurrenz zwischen Unternehmen ein notwendiger Bestandteil der kapitalistischen Wirtschaftsweise; das von Konkurrenz getriebene Streben nach maximalen Profiten und immer neuen Anlagemöglichkeiten zieht zwangsläufig Wachstum nach sich. Wachstum bedeutet aber, dass immer mehr Stoffe und immer mehr Lebenszeit in den Kapitalverwertungsprozess eingesaugt werden. Und Konkurrenz beinhaltet, dass möglichst wenig Mittel zur Reproduktion des menschlichen Lebens und der ökologischen Kreisläufe aufgewandt werden.

In der Folge wird das derzeitige Wirtschaftssystem weder in der Lage sein, die notwendige Verringerung der Treibhausgasemissionen kurzfristig zu erreichen, noch, die finanziellen Mittel für Bildung, Gesundheit und Pflege hinreichend zu erhöhen. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von Krisen der sozialen und ökologischen Reproduktion (vgl. Winker 2021: 69–95). Die Gefährdung von Sorgebeziehungen und die ökologische Zerstörung sind also systemisch bedingt. Das bedeutet gleichzeitig, dass auf dieser Stufe der kapitalistischen Entwicklung mit einer drastischen Verschlechterung der Lebensbedingungen zu rechnen ist.

Wir stehen daher vor der riesigen Aufgabe, profitorientiertes Wirtschaften zunächst einzuschränken und letztlich zu überwinden, um tatsächlich solida-

risch und mit Rücksicht auf die planetaren Grenzen leben zu können. Zudem sind diese grundsätzlichen Veränderungen innerhalb kurzer Zeit notwendig, um den Kollaps der Ökosysteme zu verhindern. Es gilt, zügig Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen familiäre und ehrenamtliche Sorgearbeit einen Platz hat; es ist zugleich erforderlich, die Endlichkeit von Naturressourcen ebenso zu beachten wie die begrenzte Aufnahmefähigkeit der Atmosphäre für Treibhausgase. Dafür ist eine gesellschaftliche Mobilisierung sehr vieler Menschen notwendig. Dies erfordert aus unserer Sicht insbesondere eine politische Zusammenarbeit von Aktiven in Klima- und Care-Gruppen.

Care Revolution als Transformationsstrategie

Um dieser Verbindung von sozialen und ökologischen Kämpfen eine Perspektive zu geben, halten wir eine Transformationsstrategie für notwendig, in deren Zentrum noch unter kapitalistischen Bedingungen der Aufbau von Elementen einer solidarischen Care-Ökonomie steht. Diese stellt nicht die Renditeorientierung ins Zentrum ökonomischen Handelns, sondern menschliche Bedürfnisse. Damit eröffnet sie ein Feld, auf dem solidarische Praxen und eine Wirtschaftsweise erprobt werden können, die unmittelbar auf die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse gerichtet sind, ohne ökologische Zerstörung in Kauf zu nehmen. Dabei ist zu betonen, dass unter diesem Begriff nicht nur solidarisch geführte Care-Einrichtungen verstanden werden sollen. Zur solidarischen Care-Ökonomie gehören auch alle weiteren notwendigen Bereiche wie Landwirtschaft, Wohnungsbau, Mobilität, Energieversorgung, sofern sie Privatunternehmen entzogen sind und sich direkt an menschlichen Bedürfnissen orientieren.

Wegen der wachsenden ökologischen und sozialen Verheerungen sind zügig erste soziale und ökologische Verbesserungen der Lebensbedingungen zu erreichen. Hierfür sehen wir folgende vier Ansatzpunkte.

Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit

Zunächst benötigen Menschen deutlich mehr Zeit, als gegenwärtig beispielsweise vollzeitberufstätigen Eltern mit Kindern zur Verfügung steht. Deswegen ist eine deutliche Reduktion der Vollzeitwerbsarbeit auf zunächst nicht mehr als 30 Stunden pro Woche für alle unabdingbar, damit sich alle an der unentlohnten Sorgearbeit beteiligen können. Alle erwerbsfähigen Personen haben dann als Maximum eine sogenannte kurze Vollzeit mit aus Sicht der Beschäftigten steuerbaren flexiblen Langzeitkonten, sodass auch die individuelle Zeitsouveränität steigt.

Grundlegend ist, dass diese Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit mit einem Lohnausgleich für schlechter verdienende Beschäftigtengruppen einhergeht sowie ohne Erhöhung der Arbeitsintensität verwirklicht wird. Damit verringert sich das gesamte Volumen der Erwerbsarbeit und die Gesellschaft ist gezwungen, eine Debatte über den Stellenwert einzelner Wirtschaftsbereiche zu führen: Die Produktion welcher Güter soll abgebaut werden, und in welchem Umfang sollen gleichzeitig beispielsweise das Gesundheits- und das Bildungswesen ausgebaut werden? Eine solche Reflexion und Umsetzung ökonomischer Schwerpunktsetzungen kann beispielsweise durch Produktionsverbote und öffentliche Investitionslenkung einen großen Beitrag dazu leisten, die Erderwärmung tatsächlich auf unter 2°C zu begrenzen.

Aufbau einer solidarischen Unterstützungsstruktur

Weiter gilt es, eine existentielle Absicherung für alle auch jenseits der Lohnarbeit durchzusetzen, beispielsweise durch die Realisierung eines bedingungslosen Grundeinkommens. Ferner ist es wichtig, die öffentliche soziale Infrastruktur von Bildung und Erziehung, von Gesundheit und Pflege auszubauen, sie gebührenfrei zu gestalten und ihre Qualität durch Ausbildung und Einstellung von mehr Fachpersonal zu steigern. In diesem Kontext müssen selbstverständlich auch die Arbeitsbedingungen und Löhne der meist weiblichen Care-Beschäftigten, beispielsweise von Erzieher*innen und Altenpflegekräften, deutlich verbessert werden. Letzteres gilt gerade auch für die häufig migrantischen Beschäftigten in Privathaushalten.

Mit dem Ausbau der sozialen Infrastruktur lässt sich der Care-Bereich gegenüber der Sphäre der Güterproduktion deutlich stärken. Dies unterstützt nicht nur Menschen in ihren Sorgebeziehungen, sondern mit dieser Verschiebung lässt sich auch die rasch voranschreitende Erderwärmung bremsen, denn im Bereich personennaher Dienstleistungen sind die Treibhausgasemissionen deutlich geringer als im Bereich der Güterproduktion (BMW 2019: 29, 32).

Entwicklung demokratischer Beteiligungsformen

Weiter ist es wichtig, den erforderlichen Ausbau öffentlicher Infrastruktur demokratisch zu gestalten, da Menschen in diesem die eigene Person etwa bei Pflege oder Assistenz zutiefst berührenden Bereich am besten selbst beurteilen können, welche Unterstützung sie benötigen. Notwendig sind Organe der Selbstverwaltung wie Vollversammlungen und Räte, beispielsweise Care- oder Energie-Räte, sowie auch Plebiszite mit Gestaltungsmacht.

Voraussetzung einer solchen Demokratisierung ist zudem, den bisher vorherrschenden Trend zu Privatisierungen zu stoppen und gleichzeitig die Vergesellschaftung all derjenigen Institutionen und Unternehmen voranzutreiben,

die keine umfassende Mitsprache der Nutzer*innen und der Beschäftigten erlauben. Dies gilt für Wohlfahrtsverbände und Privatunternehmen, die Pflegeheime oder Krankenhäuser betreiben, ebenso wie für Energie- oder Mobilitätskonzerne.

Unterstützung vielfältiger Lebensentwürfe

Für den Aufbau einer solidarischen Care-Ökonomie sind schließlich Gemeinschaftsprojekte im Stadtteil oder auf dem Dorf, die heute bereits neue Wege ausprobieren, enorm wichtig. Sie sollten deswegen durch staatliche finanzielle Mittel unterstützt werden. Wir denken dabei an Nachbarschaftszentren und Mehrgenerationenhäuser, aber auch an Betriebe wie Polikliniken oder Betriebe der solidarischen Landwirtschaft. Solche Projekte machen bereits heute wichtige Erfahrungen mit vergemeinschaftetem Besitz und organisieren ihre Entscheidungsprozesse kollektiv.

Teilweise wird dort das Einkommen gleichmäßig oder aber nach Bedarf aufgeteilt. Häufig nutzen diese Projekte Gebrauchsgegenstände gemeinsam, womit sich ökologisch sinnvoll die Güterproduktion reduzieren lässt. Sie sind Leuchttürme, die schon ein wenig die Zukunft vorstellbar machen, sich stark an ökologischen Zielen orientieren und teils auch Lebensweisen jenseits der Kleinfamilie attraktiv erscheinen lassen.

Solidarische Gesellschaft

Werden die hier genannten Schritte durchgesetzt, lassen sich schon innerhalb der bestehenden kapitalistischen Produktionsweise wesentliche, wenn auch keinesfalls ausreichende Verbesserungen der Rahmenbedingungen für Sorgebeziehungen und Klimaschutz erreichen. Mit einer solchen Perspektive steht dann auch nicht mehr im Fokus, was wir alles verlieren, wenn wir aus ökologischen Gründen auf motorisierten Individualverkehr, Flugreisen, Fleischkonsum und vieles mehr verzichten, vielmehr wird der Gewinn an Lebensqualität, wenn es genügend Zeit und Raum für soziale Beziehungen gibt, bedeutsam.

Allerdings wird es auch in einer solchermaßen veränderten Gesellschaft zur Abwertung familiärer und ehrenamtlicher Arbeit kommen. Um diese zu durchbrechen, gilt es, die für den Kapitalismus funktionale Sphärentrennung zwischen entlohnter und unentlohnter Arbeit aufzuheben. Das bedeutet nicht, dass die bisher unentlohnte Sorgearbeit entlohnt werden und damit auch dieser Bereich der Leistungskontrolle unterworfen werden soll. Vielmehr geht es darum, die Lohnarbeit zu überwinden und Arbeit in ihrer unentlohn-

ten, direkt auf die Befriedigung von Bedürfnissen gerichteten Form zu verallgemeinern.

Diese Utopie ist im Kapitalismus nicht zu verwirklichen, da Kapitalverwertung Lohnarbeit voraussetzt. Sie stellt allerdings einen Orientierungsrahmen für den Aufbau einer solidarischen Gesellschaft dar. In einer solchen Gesellschaft haben alle Menschen freien Zugang zu dem, was in arbeitsteiliger Praxis geschaffen wird, und alle tragen gemäß ihren Bedürfnissen zur notwendigen Arbeit bei (Neumann/Winker 2018). Das bedeutet, sie entscheiden selbst über ihren Beitrag. In einer solchen Gesellschaft stehen nicht mehr Konkurrenz und Wachstum im Fokus, sondern das zentrale Gestaltungsprinzip ist Solidarität.

Literatur

- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) (2020): Klimaschutz in Zahlen. Fakten, Trends und Impulse deutscher Klimapolitik. Berlin.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie BMWi (2019): Energieeffizienz in Zahlen. Entwicklungen und Trends in Deutschland 2019, https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/Energie/energieeffizienz-in-zahlen-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=56 (25.11.2022)
- Friedlingstein et al. (2022): Friedlingstein, Pierre et al: Global Carbon Project. In: Earth. Syst. Sci. Data, 14, S. 1917 – 2005), <https://essd.copernicus.org/articles/14/1917/2022/essd-14-1917-2022.pdf> (25.11.2022)
- Global Carbon Project (2022): Global Carbon Budget 2022, https://www.globalcarbonproject.org/carbonbudget/22/files/GCP_CarbonBudget_2022.pdf (25.11.2022)
- Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2021): Climate Change 2021. The Physical Science Basis. Summary for Policymakers, https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg1/downloads/report/IPCC_AR6_WGI_SPM.pdf (25.11.2022)
- Neumann, Matthias/Winker, Gabriele (2018): Solidarische Gesellschaft als Ziel – Care Revolution als Strategie. In: Neupert-Doppler, Alexander (Hrsg.): Konkrete Utopien. Stuttgart: Schmetterling Verlag, 112–129.
- Statistisches Bundesamt (2015): Zeitverwendungserhebung. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen 2012/2013, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/zeitverwendung-5639102139004.pdf?__blob=publicationFile (25.11.2022)
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2019): Statistisches Jahrbuch 2019, https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Jahrbuch/statistisches-jahrbuch-2019-dl.pdf?__blob=publicationFile (25.11.2022)
- Winker, Gabriele (2021): Solidarische Care-Ökonomie. Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima. Bielefeld: transcript Verlag